
Ort der Zuflucht

Ort des Schutzes

Ort der Geborgenheit

Ort der Besinnung

*Dreifaltigkeitskirche
zu Collinghorst*

Impressum:

Texte: Annegret Schmidt-Bonhuis

Fotos: Steffen Schmidt

Druck und Gestaltung:

Siebe Ostendorp Druck GmbH

Untenende 21, Rhaderfehn

© Dreifaltigkeitskirchengemeinde Collinghorst, 2005

Alle Rechte vorbehalten.

Der Nachdruck sowie die fototechnische Wiedergabe und Speicherung in elektronischen Medien ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.

Liebe Besucher und Gäste unserer Dreifaltigkeitskirche!

Herzlich willkommen in unserer schönen, alten Dorfkirche! Hier haben Christen seit Mitte des 13. Jahrhunderts ihren Glauben gelebt und entfaltet.

Über die Trinität, die Dreifaltigkeit Gottes (Vater, Sohn und Heiliger Geist), haben sich viele Theologen unterschiedlicher Konfessionen Gedanken gemacht und aufgeschrieben, so dass die theologischen Bibliotheken mit einer Flut an Literatur gefüllt sind.

Es bleibt ein tiefes Glaubensgeheimnis, und dennoch kommen wir mit dem Gedanken der „Entfaltung“ diesem Geheimnis ein wenig auf die Spur: Gott entfaltet sich durch seinen Sohn Jesus Christus in der Kraft des Heiligen Geistes in dieser Welt. Es ist Gottes Weg zu uns Menschen. Spitz formuliert: Nicht der Mensch kommt in den Himmel, sondern der Himmel (Gott) kommt zu uns Menschen.

Wir möchte mit den Christen und den vielen Mitarbeitern der Dreifaltigkeitsgemeinde uns immer wieder an Gott freuen und über seinen Weg zu uns Menschen ins Staunen kommen. Gott will, durch Jesus Christus in der Kraft des Heiligen Geistes, mit uns leben.

Wir wünschen Ihnen einen froh machenden und besinnlichen Aufenthalt in unserer Dorfkirche und -wenn es Ihnen möglich ist- in unseren Gottesdiensten und ein Stück weit in unserem Gemeindeleben!

*Der Kirchenvorstand der
Dreifaltigkeitskirchengemeinde Collinghorst*



*Geborgen hinter dicken Mauern und einer schweren
Tür, die abschließt von der Unrast unserer Zeit,
findet der Besucher besinnliche Einkehr.*

Unsere Kirche in Collinghorst

Die Kirche ist wohl seit jeher ruhender Mittelpunkt des Ortes gewesen. Sie zählt zu den ältesten Gotteshäusern des Overledingerlandes. Der erste Bauabschnitt entstand um 1250, als man anfangs in Feldbrand Ziegel aus Ton herzustellen. Ob hier vorher eine Holzkirche gestanden hat, ist nicht nachgewiesen. Seit der grundlegenden Renovierung 1958, für die sich der damalige Pastor Peter Siemens tatkräftig einsetzte, zum Teil gegen heftigen Widerstand seiner Gemeinde, gehört das Gotteshaus in Collinghorst zu den schönsten und stilvollsten der Umgebung.

Wie außen und innen erkennbar, ist die Kirche in mehreren Bauabschnitten entstanden. Der älteste Teil ist das Längsschiff, 14,20 Meter lang und 7,20 Meter breit im Innenmaß. Als Bauzeit für diesen Trakt ist die Zeit um das Jahr 1250 anzunehmen, weil man von der romanischen Bauform abwich und langsam zum gotischen Stil wechselte (frühgotisch). Diese alte Einraumkirche hatte acht kleine, sehr hoch sitzende Fenster; einige davon sind im Außenmauerwerk, jetzt zugemauert, noch zu erkennen, eines ist an der Südwand wieder zum Vorschein gebracht worden.

Der zweite Bautrakt zeigt bereits gotische Spitzbogenfenster. Dieser Erweiterungsbau erfolgte um 1350, also 100 Jahre später. Die Einraumkirche wurde um Turm und Chorraum erweitert, das Kirchenschiff um einen Meter verlängert. Der Turm ist heute an das Kirchengebäude angelehnt. Das war nicht immer so. Der Turm war ursprünglich durch einen schmalen Gang von der Kirche getrennt.



Die Dreifaltigkeitskirche zu Collinghorst zählt zu den schönsten Gotteshäusern des Oberledingerlandes.

Dieser Gang ließ sich, als die Kirche in Fehdezeiten noch als Zufluchtsstätte genutzt wurde, leichter verteidigen. Der Gang führte zur unteren Eingangspforte des Turmes. Neben dieser Pforte befanden sich Scharfen, durch welche die Tür verteidigt werden konnte. Zum Zurückweichen in die oberen Turmräume diente eine Luke, die an der Innenseite über dem heutigen Kircheneingang im Mauerwerk zu erkennen ist.

Noch heute gut sichtbar ist das Flickwerk zwischen Kirche und Turm an der Südseite, mit dem man einst den Gang zumauerte. Der Turm hatte ursprünglich ein Satteldach. Nach einem Blitzeinschlag 1828 musste er erneuert werden und verlor dadurch seinen Charakter als Wehrturm. Was man allgemein für Schießscharten hält, sind Lichtspender für die Turmtreppe, die zum Glockenstuhl führt. Die jetzige Spitze ist erst 1858 errichtet worden. 1951 wurde der Turmhelm in Schiefer neu eingedeckt. Der Turmraum im Eingangsbereich ist heute als Ehrenhalle für die Gefallenen und Vermissten gestaltet: Je drei Namenstafeln aus



Die zugemauerte, von außen gut sichtbare „Männertür“ an der Südseite des ersten Kirchentraktes.

Eichenholz sind in den vorhandenen Nischen angebracht worden.

An der Südseite der Kirche, zur Straße hin, zwischen den jetzigen großen Fenstern ist von außen noch sichtbar im Mauerwerk das so genannte Spekulum zu sehen. Mit dem Bann belegte Gemeindeglieder konnten hier von außen einen Blick auf das Geschehen am Altar werfen. Sie mussten aber vor dem vom Pastor erteilten Segen wieder verschwunden sein. In der Mitte der Einraumkirche, die eine Balkendecke und einen Fußboden aus gestampftem Lehm hatte, standen sich zwei Türen gegenüber: Sie wurden in der ursprünglich katholischen Kirche bei Prozessionen benutzt und wurden zugemauert, als sie mit der Reformation ihre Aufgabe erfüllt hatten und der Turmeingang geschaffen wurde. Der Südeingang diente den Männern als Eingang, die Tür an der Nordseite war den Frauen vorbehalten. Männer und Frauen saßen früher streng getrennt jeweils rechts und links des Mittelgangs. Diese Sitte hielt sich noch bis Ende des Zweiten Weltkrieges.

Im 17. Jahrhundert, nach dem Dreißigjährigen Krieg, dürfte anstelle der Balkendecke das jetzige Tonnengewölbe errichtet worden sein. Im 18. Jahrhundert dürften dann die jetzigen Fenster eingebrochen worden sein und wahrscheinlich wurde auch der Eingang durch den Turm verlegt. Vermutlich stammt auch das ehemalige alte Gestühl aus dieser Zeit, denn eine Bank, die heute als Kirchenvorsteherbank im Chorraum steht, trägt an der geschnitzten Tür die Jahreszahl 1768. Das jetzige Gestühl in bequemerer Form wurde bei der Renovierung 1958 eingebaut, dabei sind die Türen der alten Bänke übernommen worden. Anstelle des Bretterfußbodens trat ein Betonfußboden. Bei einer weiteren Innenrenovierung der



Eine der geschnitzten Türen des alten Gestühs trägt die Jahreszahl 1768.



Die Kanzel, farbenfreudig und in barocker Bauart, entstand 1816 in Loga.

Kirche 1999/2000 wurden im Hauptgang Steinfliesen verlegt. Die Bänke haben zwischenzeitlich Sitzkissen erhalten.

Durch die Neugestaltung des Kircheninneren 1958 erhielt die Kirche ihr heutiges Aussehen. Freigelegt wurde auch ein Bild des heiligen Christopherus an der Nordwand, das etwa zur Hälfte durch das neue Fenster hinter der Empore zerstört war. Die alten Weihekreuze in der Apsis kamen ebenfalls zum Vorschein und ein Spruch an der Südwand. Neues Gestühl mit elektrischer Heizung unter den Bänken - inzwischen durch eine Gasheizung ersetzt - wurde mit Blickrichtung Altar aufgestellt.

Die Kanzel, 1816 in Loga (Leer) erbaut, die ursprünglich in der Mitte der Südmauer stand, bekam ihren heutigen Platz.

Der Chorraum, der den Abschluss der Kirche nach Osten bildet, ist muschelförmig in das übrige Gewölbe eingefügt. Ursprünglich gab es hier drei -jetzt zugemauerte- Fenster. Zwei Stufen führen zum Altar. Das Kreuzrippengewölbe wird von außen durch sechs Pfeiler gestützt. Als man 1958 bei der Renovierung die weiße Farbe entfernte, kamen Rankenmalereien um die Fenster zum Vorschein. Eine



Der Chorraum hatte einst drei Fenster. Sie sind heute, gut erkennbar, zugemauert.



Der Altar von 1659 zeigt Szenen aus dem Neuen Testament. Rund 300 Jahre älter ist das Fresko an der hinteren Chorwand, darstellend die Heilige Dreifaltigkeit.

weit kostbarere Entdeckung war ein altes Deckengemälde aus der Bauzeit des Chorraumes (1350). Es stellt die Dreifaltigkeit -Gottvater, Sohn und Heiliger Geist- dar. Nach diesem Fresko erhielt das Gotteshaus den heutigen Namen „Dreifaltigkeitskirche“.

Der Altar barg einst die Reliquien eines Heiligen, dem vermutlich auch die Kirche geweiht war. Es konnte nicht festgestellt werden, wer es war. Das Tongefäß für die Reliquie wurde bei der Restaurierung in zerstörtem Zustand gefunden.

1659 erhielt der Altar einen dreiteiligen Aufsatz. Um diese Zeit kamen in den Kirchen wieder Altäre in Gebrauch, weil man auf Wunsch des Fürstenhauses von Ostfriesland vom reformierten zum lutherischen Glauben überwechselte. Der Aufsatz wurde gestiftet von dem Kirchenvogt und Armenvorsteher Cord Roskam. Das Bild in der Mitte - das Abendmahl - und die übrigen Darstellungen sind in ihrer ursprünglichen Form erhalten und im Jahre 2005 letztmals renoviert worden.



Das älteste Stück in der Kirche dürfte das Kreuz auf dem Altar sein, das den Corpus Christi trägt. Das Holz (Eiche) des Kreuzes ist ein Fund aus der Tiefe des Moores in Collinghorst. Das Alter dürfte vermutlich um Christi Geburt anzusetzen sein.

Zwei der Altarleuchter stammen aus dem Jahre 1880, die beiden anderen sind eine Stiftung vom Kirchenvorstand und den Frauenhilfen Collinghorst und Glansdorf im Jahre 1958.

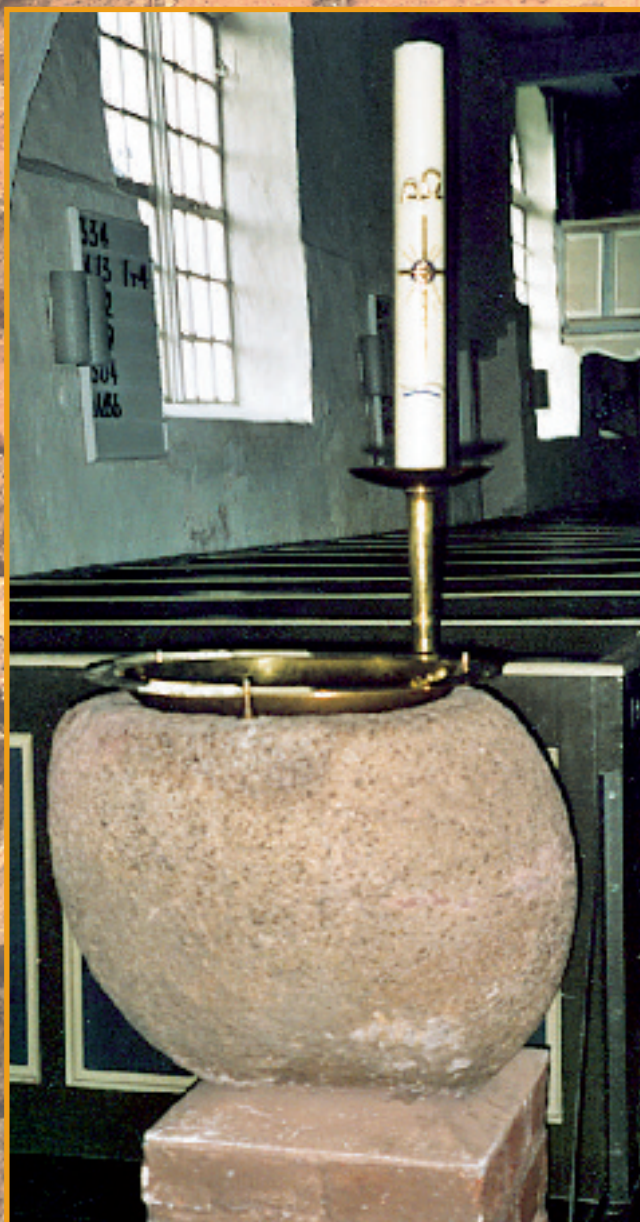
Das Kreuz auf dem Altar ist aus über 2000-jährigem Eichenholz, gefunden im Moor in Collinghorst.

Das Abendmahlsgerät, Kelch und Oblatenteller aus Silber, ist Ende des 17. Jahrhunderts gestiftet worden.

Auch der Taufstein gehört zu den ältesten Gegenständen in der Kirche. Er hat eine bewegte Vergangenheit. Pastor Buck soll ihn einst entfernt haben. In der Collinghorster Apotheke diente er als Mörser und später in Bracklos Garten als Blumenständer. Das Heimatmuseum in Westrhauderfehn sorgte schließlich für seine Sicherstellung. Er wurde dann nach dem Zweiten Weltkrieg wieder seinem ursprünglichen Zweck zugeführt und erhielt eine neue, von Schmiedemeister Hinrich Willms angefertigte Kupferschale. Die zwischenzeitlich 1911 beschaffte hölzerne Taufe dient jetzt mit einem Aufsatz als Leseput.

Der kleine Kronleuchter stammt aus dem Jahre 1672. Der zweite und größte ist 1800 hinzugekommen, ein Geschenk der Gebrüder Albert und Hinrich Janssen Roßkam. Ein dritter Leuchter wurde 1882 angeschafft aus dem Erlös eines Kirchenkonzertes des 1879 gegründeten Männergesangvereins unter Leitung von Lehrer Schuster. Leider musste dieser Leuchter im Zweiten Weltkrieg abgegeben werden. Ein Ersatz dafür kam erst wieder 1988, ein Geschenk des Frauen- und Basarkreises der Gemeinde. - Elektrisches Licht erhielt die Kirche übrigens 1937.

Das über 750-jährige Gotteshaus in Collinghorst war und ist ein Ort der Zuflucht, des Schutzes, der Geborgenheit, der Besinnung, ein Ruhepool für die Seele. Manchmal scheint es, als würden die dicken Mauern Unrast, Sorgen und Nöte, die man außerhalb spürt, abwehren und aussperren. In der Stille können wir Gottes Gegenwart erfahren und daraus Kraft, Mut und Hoffnung schöpfen. Alle sind eingeladen!



Der Taufstein, ein Findling mit aufgesetzter Kupferschale, hat eine bewegte Geschichte.



Die Orgel wurde 1838 von Johann Gottfried Rohlf's aus Esens erbaut.

Die Orgel

Über die erste Orgel ist nichts bekannt. Sie stand auf einer Empore im jetzigen Chorraum und wurde wohl 1788 angeschafft. Das heutige Instrument hat seinen Platz auf der Orgel-empore, wo es akustisch und architektonisch auch richtig angebracht ist. Es wurde 1838 erbaut und zwar von Johann Gottfried Rohlf's aus Esens. Es ist seine letzte Orgel. In ihrer Intonation und Disposition trägt sie schon romantische Elemente. Der Orgelbauer aus Esens entstammt der über viele Generationen wirkenden Orgelbauerfamilie Rohlf's, die in ganz Ostfriesland ihre Spuren hinterlassen hat.

Das Instrument in der Collinghorster Kirche wurde 1952 im Rahmen der Erstellung einer Übersicht des Landeskirchenamtes über den Zustand der Orgeln in der Landeskirche unter Denkmalschutz gestellt. Drei Jahre später erfolgte eine Restaurierung der Orgel durch die Orgelbauerfamilie Führer aus Wilhelmshaven. Dabei wurde der Winddruck verringert und die Intonation stark verändert, so dass die Orgel an Klangfülle verlor.

Durch den Einbau einer Elektrostrahler-Heizung erlitt die Orgel aufgrund der produzierten trockenen Luft erheblichen Schaden. Eine Restaurierung der Orgel nach heutigen denkmalsschützerischen Maßstäben ist dringend erforderlich.

Das Geläut

Seit 1956 hat die Kirche wieder ein Dreiergeläut. Die Glockenweihe am 1. Advent, dem 2. Dezember 1956, erfolgte in einem festlichen Gottesdienst, in dem u. a. der Gemischte Chor Glansdorf, der Posaunenchor Collinghorst und Charlotte Siemens (Einzelgesang) musikalisch mitwirkten und Landessuperintendent i. R. Elster aus Loga und Superintendent Rudolf Janssen aus Rhaude predigten.

Die Sammlung in der Gemeinde durch den Kirchenvorstand hatte so reichliche Gaben erbracht, dass die Anschaffung dieser drei Ecuphon-Glocken aus der Gießerei Erding bei München möglich war. Sie sind aus einer untrennbaren Legierung gegossen und können nicht wieder eingeschmolzen werden. Am Buß- und Betttag nach dem Gottesdienst wurden die Glocken im geschmückten Wagen und unter Posaunenklang vom Collinghorster Bahnhof zur Kirche geleitet. Durch einen namhaften Zuschuss des Landeskirchenamtes wurde gleichzeitig ein elektrisches Geläut angeschafft, eine große Erleichterung für den Küster.

Die große Fis-Glocke, 500 kg schwer, trägt ein einfaches Kreuz und die Jahreszahl 1956. Ihr Name ist „Kreuzglocke“ (I). Die mittlere Gis-Glocke, 430 kg schwer, zeugt von der Opferbereitschaft der Gemeinde mit der unteren Umschrift: „Für die in beiden Weltkriegen beschlagnahmten Glocken wurden von der Gemeinde Collinghorst im Jahre 1956 durch freiwillige Gaben drei neue beschafft.“ Die obere Umschrift verkündet die Botschaft der Ostergeschichte: „Der Herr ist wahrhaftig



*Weithin blickt der Schwan ins Land -
Symbol einer lutherischen Kirche.*

auferstanden." (Lukas 14, Vers 34). Der Name ist „Auferstehungsglocke" (II). Die kleine H-Glocke, 295 kg schwer, trägt auf der Vorderseite die Bezeichnung „Taufglocke" und oben die Inschrift: „Lasset die Kindlein zu mir kommen" Markus 11, Vers 14. Ihr Name ist „Taufglocke" (III).

Von den ältesten Glocken der Kirchengemeinde ist nichts Schriftliches vorhanden. Es ist überliefert, dass 1818 neben dem Turm auf dem Friedhof zwei Glocken umgegossen wurden. Die große Glocke trug die Inschrift: „Gottesdienst und Feiertage, Todesfall und Trauerklage kündigt meine Stunde an. Menschen ruf ich, um zu hören, Christi Lehr auch auszuüben. Selig ist, wer dies getan." Die Inschrift der kleinen Glocke lautete: „Ich ruf mit heller Stimme: Macht euch zur Kirche auf. Und denkt bei meinem Schalle, Ihr endet euren Lauf."

Im Ersten Weltkrieg, am 11. Juli 1917 musste die Kirchengemeinde die große Glocke abliefern. Die Spenden für eine neue Glocke 1925 fielen so reichlich aus, dass die Anschaffung von zwei neuen Bronzeglocken beschlossen wurde. Pastor Schuver weihte sie am 20. September 1925 ein. Der Klang des Dreiergeläuts endete am 11. März 1942 im Zweiten Weltkrieg, als die große Glocke von 1925 und die mittlere Glocke von 1818 abgeliefert werden mussten. Es blieb nur die kleine C-Bronzeglocke, die 31 Jahre die Gemeinde zu Gottesdienst und Gebet, zu Freud und Leid rufen sollte.

Mit den drei neuen Glocken von 1956 wurde eine Läuteordnung erlassen, wo es u. a. heißt: „Die Glocken rufen zum Gottesdienst, zum Gebet und zur Fürbitte. Sie künden Zeit und Stunde, erinnern uns an die Ewigkeit und

verkünden unüberhörbar den Herrschaftsanspruch Jesu Christi über alle Welt. Sie begleiten die Glieder seiner Gemeinde von der Taufe bis zur Bestattung als mahnende und tröstende Rufer des himmlischen Vaters.“

Die Gemeinde soll schon am Klang der Glocke(n) erkennen, was das Läutezeichen sagt. Die Tageszeiten kündigt bei uns die mittlere Glocke (II), genannt Auferstehungsglocke, an; sie erklingt um 8, 12, 16 und 18 Uhr. Der Sonntag wird am Sonnabend um 18 Uhr zehn Minuten lang mit vollem Geläut (Plenum) eingeläutet. Eine Stunde vor Gottesdienstbeginn erklingen die Kreuzglocke (I) und die kleine Taufglocke (III). Zehn Minuten vor Gottesdienstbeginn lädt das volle Dreiergeläut die Gemeinde ein. Wenn im Gottesdienst die Geburt eines Kindes abgekündigt wird, erklingt die Taufglocke (III). Beim Verläuten eines Verstorbenen der Gemeinde lässt der Klang der Glocken erkennen, ob ein Mann, eine Frau oder ein Kind verstorben ist. Bei einem Mann erklingt zuerst die große Kreuzglocke (I), gefolgt von der Auferstehungsglocke (II) und der Taufglocke (III). Ist eine Frau in die Ewigkeit abberufen worden, wird zuerst die Auferstehungsglocke (II), dann die Taufglocke (III) und zuletzt die Kreuzglocke (I) geläutet. Bei einem Kind läutet zunächst die Taufglocke (III), gefolgt von der Kreuzglocke (I) und der Auferstehungsglocke (II).

„Mögen die Glocken uns immer und lange zur Ehre Gottes, in Frieden auf Erden und der Gemeinde zum Wohlgefallen läuten“ - der bei der Weihe vor fast 50 Jahren ausgesprochene Wunsch gilt auch heute.

Prediger in Collinghorst

Bis zum Jahre 1601 sind in der Kirchenge-
meinde Collinghorst als Prediger bekannt: N.
Blasius, Johann von Gröningen, N. Reinerus
und Conradus Tammei.

Dann folgen:

Philip Henrich Vergerius bis 1629

Rheinhard Martin Hoppelius bis 1653

David Oporinus bis 1673

Warner Haitz Brauer bis 1683

Daniel Matthias Krebs bis 1689

Johann Erich Groothof bis 1704

Johann Conrad Stip bis 1707

Uko Wilhelm Schirring bis 1710

Georg Heinrich Scheleken bis 1719

Niclas Christoph Schulze bis 1733

Wilhelm Caspar Hickmann bis 1733

Theodorus Jütting bis 1736

Johann Menken Gabernagel bis 1754

Friedrich Matthias Knopfe bis 1756

Peter Sebastian Detmers bis 1760



Neben mehreren anderen Pastoren hat auch Pastor Ulrich Schuver neben der Kirche seine letzte Ruhestätte gefunden. Er verstarb 1969 und hat von allen Collinghorster Pastoren mit fast 45 Jahren die längste Amtszeit gehabt.

Joachim Kirkhefer	bis 1761
Johann Rudolf Ditzen	bis 1764
dann abermals Peter Sebastian Detmers	bis 1774
Georg Hertken Eymen	bis 1788
Lotharius Knopf	bis 1796
Johann Hinrich Schmertmann	bis 1809
Ubben Meppen	bis 1833
Johann Heinrich Buck	bis 1876
Eberhard Wilhelm Jürgen Lamberti	bis 1885
Gerhard Christoph Hermann Beckmann	bis 1901
Enno Wilhelm Immanuel Eilers	bis 1910
Ulrich Frerichs Schuver	bis 1955
Peter Siemens	bis 1963
Walter Hein	bis 1971
Hermann Gregorius	bis 1981
Jens Schmidt-Clausen	bis 1985
Eckhard Oldenburg	bis 1996
Burkhard Westphal	bis heute

Gemeindehaus

Seit 1993 hat die Dreifaltigkeitskirchengemeinde Collinghorst ein Gemeindehaus. Der Bau war dringend erforderlich geworden, denn bis dahin stand für die vielfältige Gemeindegemeinschaft nur der am Pfarrhaus angebaute Konfirmandensaal zur Verfügung. Er war zwar, nicht zuletzt durch die Aktivitäten des Frauen- und Basarkreises, renoviert worden, hatte eine Küche und sanitäre Anlagen sowie neue Fenster und eine zentrale Heizung erhalten, doch als die Zahl der Gemeindegemeinschaften stieg, gab es oft terminliche Probleme, und außerdem war der Raum für größere Veranstaltungen zu klein.

Heute befindet sich hier die Teestube „Lüttje Drüppel“, wo von September bis März vierzehntägig sonntags u.a. Tee-Talks und Ausstellungen angeboten werden und ein Eine-Welt-Laden untergebracht ist.

Das neue Gemeindehaus bietet Platz für jung und alt und bildet den Treffpunkt für die Vielzahl der gemeindlichen Kreise, Chöre und Gruppen. Auch der Konfirmandenunterricht und die Kirchenvorstandssitzungen finden hier statt, und der Gemeindesaal kann zu Beerdigungs-Teetafeln genutzt werden.

Das Gemeindehaus steht an dem Platz, wo sich einst das Küsterhaus und die Lehrerwohnung befand. Nachdem die Kirche eine Orgel erhalten hatte, waren die Ämter Lehrer, Küster und Organist miteinander verbunden. Bis 1933 bestand diese Vorschrift, später basierte sie auf freiwilliger Übernahme.

Zur Erinnerung mag angeführt werden, dass sich in dem alten Lehrer- und Küsterhaus, das



*An der Stelle, wo einst das Küsterhaus nebst
Lehrerwohnung stand, wurde das neue
Gemeindehaus errichtet. Die Einweihung war 1993.*

wegen Baufälligkeit abgerissen werden musste, die erste Turnhalle in Collinghorst befand. Auf der Diele im Hinterhaus wurde an Bock, Barren, Reck und auf der Matte geübt, nachdem 1925 auf Initiative von Hauptlehrer Hermann Gils, der in Collinghorst von 1915 bis 1947 unterrichtete, der Turnverein gegründet worden war.

Zur Ortsgeschichte von Collinghorst

Collinghorst ist ein uraltes Dorf. Archäologische Funde lassen die Vermutung zu, dass bereits vor vier bis fünf Jahrtausenden Menschen die Gemarkung durchstreiften bzw. sich hier niedergelassen haben. Die Voraussetzungen für eine Besiedlung in jener Zeit waren im Collinghorster Raum günstig. Der aus der sonst flachen, aus Mooren und Hammrich bestehenden Umgebung herausragende Geestrücken bot sich dafür an. Mit Büschen und Bäumen bestanden, gewährte diese Bodenkuppe Schutz. Und das lebensnotwendige Wasser war auch vorhanden. Bei Collinghorst hatten zwei kleine Flüsse ihren Ursprung, die in die Ems mündeten. Ferner gab es einen Wasserweg bis zur Radde, die Radde mündete bei Rhaude in die Rote Riede und diese in die Leda.

Von den ursprünglichen Landschaftsbildern her ist der Name Collinghorst wohl als „Quellenhöhe“ zu verstehen. Die Silbe „horst“ als baumbestandene Höhe zu deuten, darüber gibt es in der schwierigen Materie der Namensforschung keinen Zweifel. Bei der ersten Silbe „colling“ gehen die Meinungen allerdings auseinander - verbirgt sich darin das uralte, indogermanische Wort „Kal“ = „junger Wasserlauf“ und das spätere germanische „Kold“ = „Quellbach“? Oder könnte „colling“ auch von dem keltischen Wort „Colle“ = „Priester“ abgeleitet werden? Eine dritte Version spricht von „colling“ = „Köhler“.

Die erste urkundliche Erwähnung von Collinghorst stammt aus dem Jahre 1409. Es handelt sich bei dieser Urkunde um einen Schiedsspruch der Sendeboten der Städte

Hamburg und Lüneburg in den Streitigkeiten zwischen Keno tom Brok und Hisko von Emden. Letzterer hatte sich darüber beklagt, dass ihm in mehreren Ortschaften, unter denen auch Collinghorst genannt ist, von Keno tom Brok Schaden zugefügt wurde.

26 Jahre später, 1435, taucht dann im Rahmen von kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Häuptlingen Fokko Ukena und Okko tom Brok erneut der Name Collinghorst auf. Fokko Ukena hatte die kleinen Dorfhäuptlinge um Beistand gebeten. Das Schriftstück von 1435, in dem die Dorfhäuptlinge ihre Hilfe zusagten, enthält u. a. den Namen Hauwe to Kollinghorst. Dieser Hauwe hatte vermutlich einen größeren Grundbesitz, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass er „die Burg“ bewohnte. Diese wurde vermutlich um 1300 erbaut und ging nach Ende der Fürstenzeit - 1744 -, als Ostfriesland unter preußische Herrschaft kam, in Privatbesitz über. Es erfolgten Um- und Ausbauten; 1945 wurde das Gebäude - oder das, was noch vorhanden war - durch Kriegseinwirkungen mit 26 anderen Häusern von Collinghorst und der stattlichen Windmühle zerstört. Zwischen Burg und Kirche muss es in früherer Zeit eine enge Verbindung gegeben haben, verständlich, denn beide dienten der Verteidigung.

Collinghorst war ursprünglich ein Bauerndorf. 1587 zählte man 24 Bauernfamilien. Nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) werden nur noch zehn Haushalte genannt. Einen - von den „alten“ Collinghorstern allerdings kaum gewünschten - Bevölkerungsaufschwung gab es auf Grund des Urbarmachungsediktes von 1769. Friedrich der II. fing an, „wüste Gegenden seines Landes zu besiedeln“. Der derzeitige königliche Beamte in



Blick durch das Fenster der Kirchenempore auf das ehemalige alte Schulgebäude, heute Kindergarten.

Stickhausen, Amtmann Rudolf von Glan, Mitbegründer des Rhauderfehns, fand, dass sich das Moor bei Collinghorst sehr gut zur Anlegung einer Kolonie eigne. Die Landflächen wurden damals gemeinschaftlich von den Collinghorster Bauern als Weide, vor allem für ihre großen Schafherden genutzt. Die Bauern führten einen Prozess gegen die Anordnung, den sie allerdings nach siebenjähriger Dauer verloren. So entstand ein sehr angespanntes Verhältnis zwischen den Ureinwohnern von Collinghorst und den Kolonisten im Moor, das sich bis zur Hälfte des 20. Jahrhunderts bemerkbar machte. Die Moorrandsiedlung Glansdorf wurde 1785 angelegt und nach dem Namen des Amtmanns von Glan benannt.

Die erste Schule in Collinghorst entstand 1731. Bis dahin wurden die Kinder im Winter nebenberuflich von Pastoren unterrichtet. Im Jahre 1767 baute die Gemeinde eine erste Schule, die wohl nur aus einem Raum mit Lehmwänden bestanden haben dürfte.

Ein zweiter Schulbau folgte 1829, ein dritter 1874, ein vierter 1905. Sechzig Jahre später entstand die heutige Schulanlage. 1843 gründete Glandsdorf einen eigenen Schulbereich, der bis 1968 bestand. Heute gibt es eine Grundschule in Collinghorst, die auch von den Kindern aus Backemoor, Schatteburg, Holte und Rhaude besucht wird.

Collinghorst war bis 1965, kommunalpolitisch gesehen, eine selbständige Gemeinde, wurde dann Sitz der Samtgemeinde Overledingergeest und ist seit der Gebietsreform 1972 Ortschaft der Gemeinde Rhauderfehn. Die Einwohnerzahl von Collinghorst ist durch eine rege Bau- und Siedlungstätigkeit auf nunmehr über 2580 gestiegen.

Collinghorst bildete schon früh einen gewissen Mittelpunkt. Hier gab es bereits in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts einen Arzt und einen Apotheker, 1876 wurde eine Poststelle eingerichtet. Auch das Vereinswesen war sehr rege. Lange vor 1900 bestanden ein Kriegerverein, ein Männergesangsverein und die Freiwillige Feuerwehr.

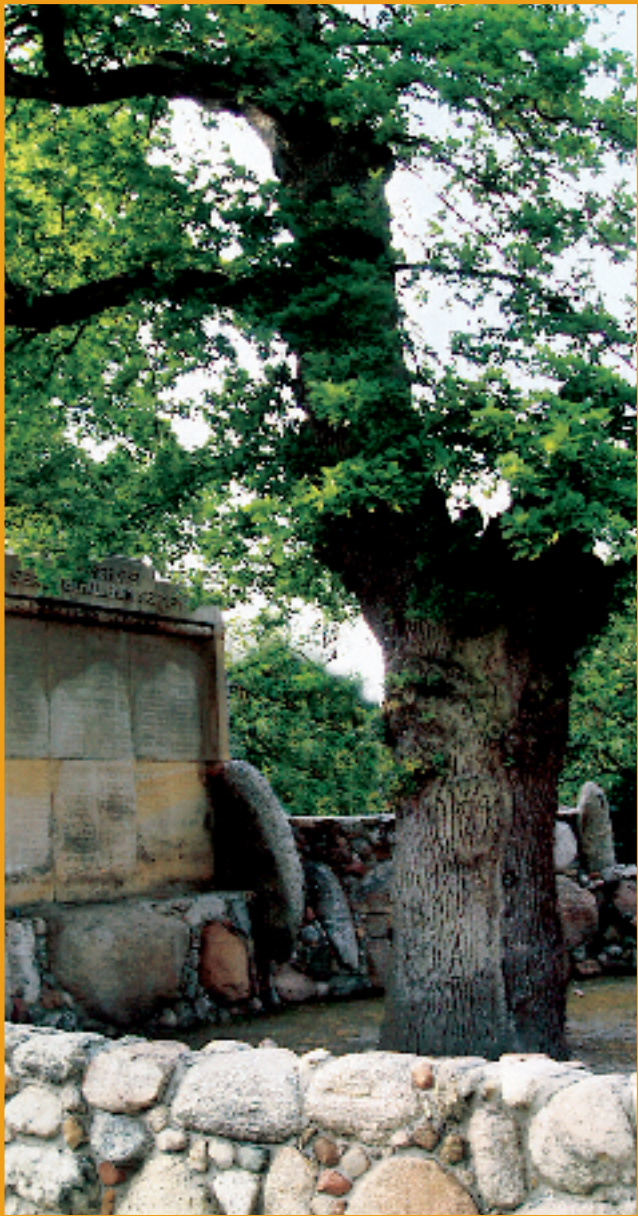
Collinghorst - ein Ort mit langer historischer Vergangenheit, mit besonders schöner und reizvoller Landschaft zwischen Busch und Bäumen. Und die Menschen? In alten Akten von vor über 250 Jahren heißt es: „Sie schätzen es anscheinend wenig, sich Befehlen der Obrigkeit zu unterordnen, und die meisten der Einwohner sind Distel-Köpfe.“ Abgesehen davon, dass diese Eigenschaften auch ihre positive Seite haben, ist die Einwohnerschaft inzwischen durch Zuzug ein bunt gemischtes Völkchen geworden.

Einst Versammlungsort - jetzt Gedenkstätte

Wispelingsboom heißt die kurze Straße, die, abzweigend von der Backemoorer Straße, an Gemeindehaus und Kirche vorbeiführt. Ein ungewöhnlicher Name, der sich auf die alte Eiche bezieht, die an der Abzweigung auf einem etwas künstlich erhöhten Platz steht. Hier befindet sich heute das Ehrenmal für die Gefallenen der beiden letzten Weltkriege. Um die alte Dorfeiche herum haben die Dorfbewohner in Gemeinschaftsarbeit das Denkmal aus Findlingen errichtet, die Namen der Gefallenen sind in Sandsteinblöcken eingemeißelt. Die Einweihung war am 7. Mai 1922; nach der baulichen Erweiterung nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte die 2. Einweihung am 18. November 1956.

Aber schon - vermutlich Jahrhunderte - vor der Gestaltung als Gedenkstätte, hat der Wispelingsboom große Bedeutung für den Ort gehabt und Bewohner um sich versammelt. So kamen am 31. Oktober 1917, mitten im Ersten Weltkrieg, die Schulkinder beider Schulen von Collinghorst und Glansdorf mit ihren nicht kriegsteilnehmenden Lehrern und vielen Erwachsenen zusammen, um des großen Ereignisses vor 400 Jahren zu gedenken, wo Martin Luther in Wittenberg durch den Thesenanschlag die Reformation einleitete.

Ferner ist aus Berichten bekannt, dass 1912 am Wispelingsboom ein Feldgottesdienst mit Fahnenweihe des Kriegervereins Collinghorst stattfand. Auch vaterländische Feiern zur Erinnerung an die Schlacht bei Sedan wurden hier abgehalten. Und im Deutsch-Französischen



Wispelingsboom, es wird vermutet, dass hier früher eine Thingstätte war.

Krieg 1870/71 versammelten sich die Dorfbewohner hier, wenn neue Kunde von den Kriegsschauplätzen gekommen war.

Doch die Geschichte des Wispelingsboom ist noch viel älter, wenn auch geschichtlich nicht bewiesen: Es wird vermutet, dass dieser Ort eine Thingstätte war, ein Versammlungsplatz, wo wichtige Beschlüsse gefasst und unter Vorsitz des Berrichters einst die „örtlichen Willkühren“, lokale Gesetze und Bestimmungen gefasst und Ordnungsstrafen und Anordnungen verkündet wurden. Es kann vermutet werden, dass im Mittelalter Collinghorst eine „Kaake“ war, d. h. ein zentraler Ort mit einer Stätte für die „niedere Gerichtsbarkeit“. Hier wurden kleinere Vergehen geahndet, u. a. mit dem Halseisen vor und nach dem Gottesdienst. Ein solches Halseisen befand sich auch an der Collinghorster Kirche.

Die Vermutung, dass es sich um eine Thingstätte gehandelt hat, die zu heidnisch-kultischen Zwecken gedient hat, kann auch dadurch bestätigt werden, dass in der Nähe des Platzes die Kirche gebaut wurde. Jedenfalls war es üblich, dass viele christliche Kirchen in der Nähe heidnischer Kultstätten errichtet wurden. Vielleicht wurde sogar unter dem Wispelingsboom den Dorfbewohnern von Missionaren erstmals das Evangelium verkündet?

„Bi dick Steen“ - alter Treffpunkt in Collinghorst

Wo kommt der Findling her an der Ecke, wo die Ost- und Südseite der die Kirche umgebenden Friedhofsmauer zusammenstoßen, und was bedeutet er? So fragen sich manchmal Neubürger, Gäste und auch die jüngere Generation des Orts. Noch vor drei bis vier Jahrzehnten wussten die Einwohner zumindest den Namen: „Dat is de dick Steen.“

Woher der Stein stammt und wie lange er dort schon liegt, wird wohl kaum einer sagen können. Vielleicht zwei Jahrhunderte, oder mehr oder weniger? Auf jeden Fall könnte er viel erzählen, wenn er reden könnte: Von den vielen, vielen Kindern, die hier früher zum Spielen zusammenkamen - mit Knickern auf dem damaligen Sandboden, beim Verstecken oder beim „Um-die Wette-laufen“. Immer spielten die Jungen und Mädchen auf den Wegen um den „dicken Stein“ herum. Später wurde dann der Spielplatz hinter der Schule mit einbezogen, nachdem etwa zu Beginn des Ersten Weltkrieges ein dort stehendes Haus abgebrochen worden war.

„Bi dick Steen“ war der Treffpunkt früher in Collinghorst. Er hat viel erlebt, dieser Stein. Und als im letzten Weltkrieg beim Einzug der polnischen Soldaten die Kirchhofsmauer zerstört wurde, blieb er an seiner Stätte unverändert liegen.

Es wird auch erzählt - so ist einem im „General-Anzeiger“ 1969 veröffentlichten Artikel von Pastor Ulrich Schuver zu entnehmen-, dass der Stein einmal seinen Dienst in der alten Schule, die ganz in seiner Nähe auf dem südlichen



„De dick Steen“ an der Kirchhofsmauer.

Teil des Friedhofes stand, getan hat. Er soll ein Ständerstein gewesen sein, auf dem ein Pfahl der Schule sich stützte. Diese alte Schule mit ihren Lehmwänden, durch die zum Ärger des Lehrers die Schuljungen gelegentlich krochen, ist längst nicht mehr. Von diesem Lehrer könnte der Stein erzählen, der vor über zweihundert Jahren die Collinghorster Schuljugend unterrichtete. Laut Schulkatalog war er eigentlich von Beruf ein Schneider, doch warf diese Tätigkeit nicht genug ab, so dass er nebenbei unterrichtete. Von der Benutzung des Stockes scheint er viel gehalten zu haben, denn der Schulinspektor schreibt von ihm: „Er legt genügend Holz auf sie (die Schüler), dass kein faul Fleisch anwachse.“

Ja, viel könnte der Stein aus der Vergangenheit berichten. Von den Toten, die in seiner Nähe begraben sind, von den Lehrern und Pastoren, die bei Beerdigungen mit Schulkindern und Konfirmanden um den Kirchhof an ihm vorbei gezogen sind.

„Und uns alle will dieser Stein an den erinnern, der der Eckstein unseres Lebens sein will, Jesus Christus“, schließt Pastor Schuver seine Betrachtung.